

Jeden Tag geht die Sonne auf und erfüllt unsere Welt mit Licht. Das Licht ist also eine Größe, mit der wir Menschen täglich konfrontiert sind. Doch nicht nur das Tageslicht ist es, welches unser tägliches Leben beeinflusst. Seit der „Erfindung“ der Elektrizität ist es für den Menschen möglich, zu jeder Zeit auf Licht zurückzugreifen. Das war nicht zu allen Zeiten so. Bis in das 18./19. Jahrhundert hinein gab es kaum Möglichkeiten einen abendlichen oder gar nächtlichen Raum zu „erhellen“. Die Menschen, die vor der Erfindung der Gasbeleuchtung gelebt haben, hatten nicht einmal die Möglichkeit abends regulär das Haus verlassen zu können, denn die Nächte waren so dunkel, dass man nur bei Vollmond seine Umgebung einigermaßen erahnen konnte.

Doch selbst zu diesen Zeiten gab es kirchliche Hochamtfeiern, welche abends abgehalten wurden. Somit mussten die Kirchen auf irgendeine Art und Weise illuminiert werden. Dies geschah in der Regel mit Bienenwachskerzen, welche so teuer waren, dass sie ausschließlich von Adel und Klerus genutzt werden konnten. Es war sogar üblich, dass Bienenwachs als Zahlungsmittel verwendet wurde und es existierten Regionen, in welchen die Steuern auch in Form von Bienenwachs gezahlt werden konnten. Aber selbst trotz dieser Fülle an Möglichkeiten, durch welche die Kirche ihre Bienenwachs-vorräte immer wieder aufstocken konnte, war eine abendliche Messe ein sehr teures Unterfangen.

Die meisten Messen fanden tagsüber statt, wenn genügend Licht durch die Fenster fallen und den Raum erhellen konnte. Da das Licht ein wichtiges religiöses Symbol ist, wurde über die Jahrhunderte hinweg versucht die Lichtmenge im Kircheninnenraum immer weiter zu erhöhen durch den Einsatz immer größerer Fenster und immer trickreicherer Beleuchtungsmethoden. Selbst in der „Neuen Sakralarchitektur“ werden verschiedenste Fensterformen, -arten und -farben verwendet, um dem Kirchenraum eine immer andere besinnlich-religiöse Wirkung zu verleihen. An diesem Punkt setzt nun unsere Arbeit an. Es wird versucht, ein möglichst umfassendes Bild der Beleuchtungsmittel, -hintergründe und -theorien zum Thema „Licht in Kirchen“ zu vermitteln.

## **Sakrale Architektur**

Um den Licht- und Beleuchtungskonzepten in christlich-sakralen Gebäuden „auf die Spur“ zu kommen, ist es wichtig, sich zuerst mit sakraler Architektur auseinanderzusetzen. Dabei stellt man sich zunächst eine Menge Fragen. Zum Beispiel: In wie weit hebt sich die christliche Kirchenbaukunst von der Architektur anderer sakraler Objekte ab? Gibt es Besonderheiten der christlichen sakralen Architektur in Ost- und Westkirche? Welche Symboliken werden im christlichen Sakralbau aufgegriffen?

Christliche Kirchen sind sakrale Bauten und wie die meisten Sakralbauten anderer Religionen und Glaubensrichtungen wurden sie nach bestimmten Denkmustern und Richtlinien erbaut. So betritt man christliche Kirchen von Westen her und schreitet durch das Mittelschiff nach Osten auf den Altar zu. Man beschreitet eine Bahn „vom Dunkel zum Licht“ und somit auch „vom Tod zum Leben“.<sup>1</sup> Denn so liegen die Assoziationsketten, die nachfolgend erklärt werden: Westen ist die Himmelsrichtung, in welcher die Sonne untergeht, die Richtung, in welcher das Licht „stirbt“, also liegt die Assoziation mit dem Tod nahe.

### **Exkurs über frühe englische Kirchen:**

In manchen frühen englischen Kirchen ist bewusst von dieser Ausrichtung leicht abgewichen worden, um etwas Besonderes auszudrücken. So gibt es Kirchen, die in die Richtung des Sonnenaufgangs am Tag „ihres“ Schutzheiligen ausgerichtet sind oder Kirchen, bei welchen sich der Altarraum leicht seitlich der geraden Achse befindet, an der Stelle, an welcher Jesu geneigtes Haupt am Kreuz angenommen wird.

Christliche Kirchen stellen den Körper Christi dar, der die Inkarnation Gottes ist. Der kreuzförmige Grundriss vieler Kirchen symbolisiert den Leib Christi am Kreuz. Der Priester zelebriert die Messe beim Kopf, wo Blut und Leib Christi konsumiert werden.

Christus repräsentiert nicht nur Gott, sondern auch die Menschen: In byzantinischen Kirchen ist die Körpersymbolik daher allgemeiner. Das Schiff repräsentiert den Körper, der Altarraum die Seele, der Altar den Geist.

Der kirchliche Grundriss war in Westeuropa das lateinische Kreuz, das Symbol des Kreuzes Christi. Ein langes Schiff führte von Westen zu einem kürzeren Altarraum. Die Arme des Kreuzes wurden vom Querschiff gebildet. In großen Kirchen und Kathedralen entstanden Seitenkapellen, Wandelgänge und Bereiche für Mönche und Pilger. Um diese Grundform<sup>2</sup> entwickelte sich eine reichhaltige Symbolik. Das nördliche Querschiff wurde mit Dunkelheit, Kälte und dem Bösen assoziiert und mit Szenen aus dem Alten Testament dekoriert. Das liegt daran, dass in der Himmelsrichtung Norden nie die Sonne auftaucht, diese Himmelsrichtung ist also dunkel. Dunkelheit ist beängstigend, meist kalt und schauerlich; dadurch die Assoziation mit dem Bösen. Im Alten Testament war Gott eher rachsüchtig als im Neuen, deshalb wurden hier eher Bibelstellen des Alten Testaments zur Wanddekoration verwandt. Das südliche Querschiff wurde mit Licht und Wärme assoziiert und enthielt Szenen aus dem Neuen Testament. Hier ist die

---

<sup>1</sup>Vergleiche: Sakrale Architektur. S. 14-15.

<sup>2</sup> Die des Kreuzes.

Assoziationskette umgekehrt: Im Süden steht die Sonne auf ihrer täglichen Bahn am nächsten, strahlt also das meiste Licht und die meiste Wärme ab, deswegen ist diese Himmelsrichtung als warm und hell zu assoziieren. Das Neue Testament ist die Geschichte Jesu Christi, des Erlösers, des „Lichtes, das in der Finsternis leuchtet“.<sup>3</sup> Es ist also unabdingbar, dass die Dekoration hier mit neutestamentlichen Szenen bestritten wird.

Das Kirchengebäude verkörpert den spirituellen Weg des Gläubigen. Dies wird durch den Weg innerhalb der Kirche deutlich. Der Christ bewegt sich auf den Altar zu, welcher der heiligste Platz in der Kirche ist. Die Säulenreihen zu beiden Seiten mit den dahinter liegenden Schiffen lassen den Eindruck einer Allee entstehen und so wird der Blick direkt auf den Altar gelenkt. Auch die Bodenmosaike tragen dazu bei, dass der Eindruck entsteht, zum Altar „gezogen“ zu werden. In mittelalterlichen Kirchen ist oft im Bodenpflaster eine Labyrinthspirale am Beginn des Kirchenschiffs abgebildet. Sie stellt eine Barriere zum heiligen Bereich, dem Altar, dar und ist ebenfalls ein Symbol für die spirituelle Reise des Gläubigen. Der Weg durch das Kirchenschiff symbolisiert den Übergang vom profanen zum heiligen Raum, vom Tod zum ewigen Leben. Dieses Bild wird durch den beim Eingang aufgestellten Taufbrunnen noch verstärkt, den Beginn des christlichen Lebens.

Im byzantinischen Glaubensbereich wurde die Kuppel des Himmels in den Fokus von Architektur und Kult gestellt. Sie ist meist mit der Figur des Christus Pantokrator versehen, dem allherrschenden Christus. Der Grundriss ist hier das gleicharmige griechische Kreuz.

Die Maxime des mittelalterlichen Kirchenbaus lautete: Das Material des Kirchenbaus hatte sich mit dem Licht des Himmels zu vermählen. Es musste eins werden mit ihm. Auf diese Weise erhoffte man sich, dem geheiligten Raum die angemessene Sprache zu geben.<sup>4</sup>

### **theologisch-ideologische Erläuterungen.**

Schon die frühesten christlichen Gemeinschaften hatten bestimmte Räumlichkeiten für ihre Versammlungen. Dies waren Häuser der Gemeinde Christi.

Der Raum, in welchem die christliche Liturgie und Eucharistiefeier abgehalten wurde, trägt auch heute noch die Bezeichnung „Haus Gottes“. Doch auf Basis welcher Begründung wird der Raum so genannt getan? Welche Rolle spielt Christus selbst für die Kirche bzw. das Christentum? Als was wurden die ersten kirchlichen Gebäude betrachtet? Wann kam der Umschwung in der Betrachtungsweise und wodurch wurde er hervorgerufen?

Schaut man in die Schriften des Alten Testaments, so kann man herausfinden, dass an keiner Stelle die Bezeichnung „Haus Gottes“ für den Ort der christlichen Eucharistiefeier genannt wird. Als „Haus Gottes“ oder „Tempel Gottes“ kann Christus selbst im Neuen Testament bezeichnet werden, denn er ist hier der Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Allerdings passt die Bezeichnung „Haus Gottes“ am Besten auf die von Christus geheiligte Versammlung der Gläubigen, die Ecclesia.

---

<sup>3</sup> Vergleiche: Joh. 12,36.

<sup>4</sup> Vergleiche: Sakrale Architektur. S. 124-125.

Es handelte sich bei der Bezeichnung „Haus Gottes“ also zunächst nicht um das sakrale Gebäude, sondern um die heilige Gemeinschaft der Christen.

Nicht der Raum der Versammlung war also der geheiligte Platz, sondern die Gemeinschaft der Gläubigen war heilig und heiligte den Ort ihrer Versammlung. Dieser Ort musste aber nicht zwingend ein bestimmter Platz oder Raum sein, sondern es ging nach dem Prinzip „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“<sup>5</sup>

Nun wird es nicht weiter überraschen, dass die ersten christlichen Versammlungsräume und Gemeindezentren eher eine sekundäre Rolle gespielt haben. Das Denkmuster, Gott wohne in bestimmten Häusern, welches man in anderen Religionen findet, hatte also keinen Einzug in das Christentum gehalten. So wurden auch die ersten Gebäude, welche im heutigen Sinne bereits als Kirchen zu bezeichnen waren (3. Jahrhundert), nicht als Wohnstätten Gottes oder als geheiligte Tempel betrachtet, sondern als Gebäude, welche durch die Gemeinschaft erst ihren Sinn und ihre Heiligkeit erhielten. Sie waren das Haus der Ecclesia. Nicht das „Haus Gottes“.

Schon kurze Zeit später wurden die Gebeine von Märtyrern und Heiligen unter oder im Altar aufbewahrt und damit der Grundstein für das spätere Wallfahrtentum gelegt. Denn auch wenn die Gebeine von Heiligen die Kirche nicht heiliger werden lassen, so steigern sie doch den Glauben der Menschen. Geweiht wurden die Kirchen erst nach dem 7. Jahrhundert. Der Kirchweihritus ist im fränkisch-gallischen Sprachraum entstanden, in welchem man sich zu dieser Zeit noch stark durch heidnische Vorstellungen beeinflussen ließ. In den ersten sieben Jahrhunderten sah man die eigentliche Weihe einer neuen Kirche in der ersten Eucharistiefeier.

Man kann sich aber auch das Wesen und die Würde eines Kirchenbaus durch das richtige Verständnis der Liturgie erschließen. Das liturgische Geschehen ist eine Gemeinschaftsreaktion von Christus und Kirche zur Heiligung der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Es ist der Vollzug des Priesteramtes Christi bis in die letzte Konsequenz und damit die heiligste Handlung, die vorstellbar ist. Auch die Liturgie heiligt den Raum, genau wie die Ecclesia. Nicht umgekehrt.<sup>6</sup>

### **Exkurs über die Frühchristen in Rom:**

Die römischen Christen der ersten Jahrhunderte zogen sich vor ihren Verfolgern in die Katakomben zurück. Auch die Gebeine der Verstorbenen, insbesondere der Märtyrer, wurden dort begraben, um sie vor ihren Verfolgern und deren heidnischen Gebräuchen zu schützen. Diese Räume wurden allmählich - auf Grund der Nähe zu den Märtyrern - zu den bevorzugten Orten der Religionsausübung<sup>7</sup>.

Als dann das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde,<sup>8</sup> forderte das nun entwickelte Selbstwertgefühl der Christen einen schönen sakralen Bau. Man schaute sich das schönste und beste architektonische Vorbild ab, welches man finden konnte,

---

<sup>5</sup> Vergleiche: Mt. 18, 20.

<sup>6</sup> Vergleiche: Adam, Adolf: Theologische Aspekte zum modernen Kirchenbau. Rede anlässlich der Übernahme des Rektorates der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Verlag der Johannes Gutenberg-Buchhandlung, Mainz, 1968. S. 6-10.

<sup>7</sup>Vergleiche: Bartning, Otto: Vom Raum der Kirche. Gebrüder Rasch & Co. Verlag, Bramsche bei Osnabrück, 1958. S. 42.

<sup>8</sup> Unter Theodosius I. im 4. Jahrhundert.

die römischen Markt- und Gerichtshallen, und schuf nach diesem äußeren Vorbild die romanische Basilika.<sup>9</sup> Das innere Vorbild waren die jüdischen Formen des Allerheiligsten, welches nur für die Priester zugänglich ist und die Synagoge für die Gemeinde. Aus dem Vorbild des Allerheiligsten wurde das Chorgestühl entwickelt und die Synagoge war Vorbild für den „Raum der Gemeinde“, also die Stuhl- oder Bankreihen.<sup>10</sup>

Seit dem Mittelalter wird der Kirchenbau noch besonders dadurch ausgezeichnet, dass in ihm die Eucharistie innerhalb des Tabernakels aufbewahrt wird. Die Eucharistie, also der Leib Christi in Form der Hostie, zog eine Frömmigkeitsentwicklung nach sich, welche auf die Gegenwart des Herrn in der Hostie gerichtet war. Somit war nun die Kirche doch noch zum „Haus Gottes“ geworden. Allerdings bleibt zu bemerken, dass die Aufbewahrung der Eucharistie weder die Würde des Kirchenbaus ausmacht noch seine Heiligkeit bestimmt. Denn seine Würde und Heiligkeit erhält die Kirche durch die Gemeinschaft der Gläubigen und die Liturgie.<sup>11</sup>

## **Über den Hintergrund vom Lichtgebrauch in Kirchen.**

### **Allgemein:**

Das Licht ist heute so selbstverständlich, dass man im Alltagsleben kaum darüber nachdenkt. Nur im Winter oder bei anhaltendem schlechtem Wetter sehnt sich der moderne Mensch nach Licht und Sonne. Ausschließlich an solchen „dunklen Tagen“ wird uns bewusst, dass das Licht die Grundlage des biologischen Lebens bildet und dieses durch den Wechsel von Tag und Nacht bestimmt wird.<sup>12</sup> Heute hat man künstliches Licht zur Verfügung und kann seinen Lebensraum immer adäquat ausleuchten. Doch was haben die Menschen zur Beleuchtung genutzt, bevor es elektrisches Licht gab? Wie hell bzw. dunkel waren die früheren Beleuchtungsmedien? Waren die Leuchtmittel in Kirchen und im häuslichen Gebrauch die gleichen? Die Menschen hatten lange Zeit kaum Zugriff auf künstliche Lichtquellen. So brannten einzelne Kienspäne oder Talglichter, welche nur wenig Helligkeit gaben, in den Innenräumen der Häuser.<sup>13</sup> Zu diesen Zeiten waren teure Bienenwachskerzen, die sauberer brannten und etwas mehr Licht verbreiteten, dem Adel und der Kirche vorbehalten, denn eine dieser Kerzen hätte mehr gekostet, als ein Arbeiter oder Bauer dieser Zeit in einer Woche hätte verdienen können. So war die sonntägliche Messe, bei welcher die Kirche durch Kerzen und die bunten Lichtspiele der Fenster erhellt war, ein absolut beeindruckendes „Highlight“ der Woche. Aber am beeindruckendsten müssen wohl die hochamtlichen Abend- bzw. Mitternachtsmessen gewesen sein, bei welchen die Kirche durch Kerzenlicht illuminiert wurde. Denn „die Nacht zum Tag“ zu machen war bis in die Zeit der Gasbeleuchtungen nahezu undenkbar und mit einem enormen Aufwand verbunden.

---

<sup>9</sup> Das Wort Basilika wurde vom lateinischen Wort *basileus* abgeleitet, das König bedeutet. Der Begriff reflektiert auf die Verwendung des Gebäudes, denn in der christlichen Basilika betet man Gott als Herrscher des Himmels an. Vergleiche: Sakrale Architektur. S. 124.

<sup>10</sup> Vergleiche: Vom Raum der Kirche. S. 14.

<sup>11</sup> Vergleiche: Theologische Aspekte zum modernen Kirchenbau. S. 6-10.

<sup>12</sup> Vergleiche: Farblicht. S. 9.

<sup>13</sup> Vergleiche: Farblicht. S. 113-114.

### **Theologisch-ideologisch:**

Das Licht stellt ein religiöses „Ursymbol“ dar, welches sowohl in der Geschichte der christlichen Kirche als auch anderer Religionen immer wieder eine große Rolle gespielt hat.<sup>14</sup> Wieso und woran kann man das festmachen? Gibt es auch hier Unterschiede in der Ost- und Westkirche? Lichtmetaphorik gewinnt eine große Bedeutung für das ästhetische Verständnis des Kirchenbaus in Ost und West. Dies liegt an der Symbolik, die das Licht für die frühen christlichen Gemeinden eingenommen hat. Die existentielle Identität der frühen christlichen Gemeinden wurde durch den mit Lampen hell erleuchteten Innenraum ihrer Versammlungsorte ausgedrückt. Die frühen Christen verstanden sich als die „Kinder des Lichts, das in der Finsternis leuchtet“<sup>15</sup> und dieses Licht war Jesus Christus. Sie hielten ihre Gemeindeversammlungen in „Häusern des Lichts“<sup>16</sup> ab und wurden durch das Sakrament der Taufe zu „Erleuchteten“.<sup>17</sup> Ihren Höhepunkt fand die Lichtmetaphorik im frühchristlichen Osterfest, welches ein Lichtfest war, was durch bestimmte Lichthymnen der Zeit nachgewiesen werden kann.

Beispiel: Auszug aus der Osterhomilie des Bischofs Melito von Sardes (gestorben zwischen 175 und 180 n. Chr.).

„Dieser ist es,  
der uns entriß,  
aus der Knechtschaft in die Freiheit,  
aus der Finsterniß in das Licht,  
aus dem Tod in das Leben,  
aus der Tyrannei in das ewige Reich.“<sup>18</sup>

So wie die große Ostervirgilie war der tägliche Vespertagesdienst ebenfalls ein Lichtfest. Auch dies kann anhand von Quellen nachgewiesen werden.

Die geradezu existentielle Lichtsymbolik der frühen christlichen Gemeinden war besonders im orientalischen Raum ausgeprägt. Sie fand ihren Ausdruck in einer umfangreichen Literatur über die Erkenntnis der Lichtwelt, die jenseits des Dunkels in der Welt lag. Diese religiös-weltanschauliche Literatur wird als Gnosis bezeichnet. Unverkennbar ist bei ihr der ästhetische Impuls einer totalen Durchlichtung, welche die Materie in eine luzide Nichtmaterie verwandelt.

Beispiel: Auszug aus einem Lied der „Pistis Sophia“ aus dem zweiten Jahrhundert:

„(...) an jenem Tag nun, als die Sonne auf ihrer Bahn herausgekommen war, kam hinter ihr eine große Lichtkraft heraus, gar sehr leuchtend, und es war kein Maß für das ihr anhaftende Licht. Denn sie kam aus dem Licht der Lichter, und sie kam aus dem letzten Mysterium, welches ist das 24ste Mysterium von innen nach außen (...) Jene Lichtkraft aber kam herab von Jesus und umgab ihn ganz, während er entfernt von seinen Jüngern saß, und er hatte gelehrt gar sehr, und es war kein Maß für

---

<sup>14</sup> Vergleiche: Bihler, Elisabeth: Symbolkreis Licht. Arbeitsblätter für die Grundschule. Lahn-Verlag, Limburg 1999. S. 5.

<sup>15</sup> Vergleiche: Joh. 12,36.

<sup>16</sup> Vergleiche: Mat. 5,15.

<sup>17</sup> Das Wort Taufe kommt aus dem Griechischen und bedeutet Erleuchtung.

<sup>18</sup> Lichthöhle und Sternenhaus. S. 16.

das Licht, welches an ihm war (...) und das Licht war (...) in einem großen unermesslichen Lichtglanze; es reichte von unten der Erde bis hinauf in den Himmel.“<sup>19</sup>

Dieses Gedankenkonstrukt, welches Augustinus<sup>20</sup> für die westliche Kirche relativierte, wurde später für den byzantinischen Kirchenbau aufgegriffen.

### ***Christliche Sakralbauten: Chronologischer Überblick.***

Als die Wohnhäuser der begüterten frühchristlichen Gemeindemitglieder zu klein für die Versammlungen der Gemeinden waren, musste man sich etwas Neues überlegen. Es war nun notwendig geworden, gesonderte Gebäude für das Abhalten der Gemeindeversammlungen zu bauen oder zu erwerben.

Doch wann entstanden die ersten Kirchengebäude und wann die ersten großartigen Basiliken? Welches war die Zeit der großen Dome und Kathedralen?

Die ersten Kirchengebäude sind bereits aus dem 3. Jahrhundert bekannt. Die ersten großen Basiliken entstanden ca. ein Jahrhundert später.<sup>21</sup> Erst im Mittelalter wurden die großen Kathedralen gebaut.

Die ersten mittelalterlichen Kathedralen waren die Karolingischen. Dann folgten die Romanischen und die Gotischen. Die Zeit, in welcher romanische Bauwerke entstanden, ist nicht ganz konkret festzulegen, da es regionale Verschiebungen der Übergangsperioden gab. Für den Beginn der romanischen Stilstufe nimmt man also unterschiedliche Zeitpunkte in den verschiedenen Ländern an: Während im deutschen Reich das Ende der Ottonen 1024 einen Einschnitt markieren kann, setzt etwa in England nach der angelsächsischen Zeit 1066 mit der normannischen Eroberung Neues ein. Doch kann man grob die Zeit zwischen der ersten Jahrtausendwende und den Anfängen der gotischen Architektur bestimmen.<sup>22</sup>

Die gotische Architektur aber ist noch schwieriger zu fassen und bringt noch deutlichere zeitliche Differenzen der Entstehungszeit mit sich. Im nördlichen Frankreich beginnt ein Wandel der Formen seit 1140, in England um 1180, in Südfrankreich erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Im deutschen Reichsgebiet, für das eine Unterteilung der romanischen Zeit nach den Dynastien der Salier 1025-1125 und Staufer 1138-1254 üblich ist, fällt der Wechsel zu dem in Frankreich ausgebildeten gotischen Stil etwa in die Jahre um das Ende des staufischen Kaiserhauses 1268. Doch hatte es bereits zuvor allmähliche Wandlungen von Bauformen gegeben, und es war an einzelnen Bauten das architektonische System der Gotik übernommen worden.<sup>23</sup>

Mit Ausgang des Mittelalters folgte die Renaissance (1520-1620), in welcher die wichtigste weströmische Kirche erbaut wurde: St. Peter in Rom. Der Ausgangspunkt der Renaissance war Italien, von wo aus sich dieser Baustil, welcher sich an die Antike anlehnt, über ganz Europa verbreitete. In dieser Form der Architektur und

---

<sup>19</sup> Lichthöhle und Sternenhäuser. S. 17-18.

<sup>20</sup> Bedeutender Kirchenlehrer und Philosoph des vierten Jahrhunderts.

<sup>21</sup> Vergleiche: Theologische Aspekte zum modernen Kirchenbau. S. 8-9.

<sup>22</sup> Vergleiche: <http://www.romanische-kirchen-koeln.de/romanik.html>

<sup>23</sup> Vergleiche: Xavier Barral I Altet (Hg.): Heiliges Licht. Mittelalterliche Glasfenster in Europa. DuMont, Köln, 2003. S. 11-32.

Kunst spielt die Geradlinigkeit eine besondere Rolle und die Hauptformen waren das Quadrat und der Kreis.

Eine weitere bedeutende Stilepoche des Kirchenbaus war das Barock. Die Epoche der Barockkultur begann Ende des 16. Jahrhunderts in Italien und breitete sich von dort im Laufe der Jahre aus. Inhaltlich wurde im Barock Kunst als Mittel der Gegenreformation dazu benutzt, den Gottesdienst mit illusionistischen Mitteln als Fest zu inszenieren. Zuerst waren es italienische Künstler und Architekten, die den Weg über die Alpen gefunden hatten und sich im Norden schnell großer Beliebtheit erfreuten. Die einheimischen Künstler gingen bei ihnen in die Lehre und absolvierten häufig zusätzlich Studienreisen nach Rom.<sup>24</sup>

Das Ende dieser Stilepoche wird durch das Rokoko um 1730 eingeläutet.

Danach folgen noch etliche Baustile, deren Auflistung hier unnötig ist, da im weiteren Verlauf der Arbeit nicht mehr auf sie referiert wird.

Aber auch in der heutigen Zeit entstehen immer wieder neue Orte des gemeinschaftlichen Gebets.

### ***Beleuchtungsmedien in christlich-sakralen Bauten.***

#### **Fenster: Technischer und theologisch-ideologischer Hintergrund.**

„Das Sonnenlicht erzeugt ein prächtiges Farbenspiel bei der Durchlichtung der bunten Kirchenfenster aus den vergangenen Jahrhunderten.“<sup>25</sup>

Sicherlich spielt auch bei dem Gebrauch von Fenstern in Kirchenräumen die Durchlichtung der Gnosis eine gewisse Rolle, doch soll in diesem Unterpunkt geschaut werden, welche anderen Hintergründe die Benutzung von durchsichtigem Glas haben kann. Außerdem werden die Techniken der Glasmalerei und die Glasmalerkunst der verschiedenen Jahrhunderte abgehandelt.

Glas wurde um das 3. Jahrtausend v. Chr. erfunden.

Aber erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. sind in der römischen Kunst die Anfänge einer künstlerischen Glasbildgestaltung dokumentiert.<sup>26</sup>

Im 7.-12. Jahrhundert verbreiteten sich die Techniken der Glaserzeugung und Einfärbung durch Metalloxide in Westeuropa und wurden dort zum Merkmal der christlichen Architektur. Im Jahr 995 berichtet die Chronik der Abtei Saint-Rémi in Reims von Fenstern, die verschiedene Erzählungen aus der Bibel illustrieren.<sup>27</sup> Durch die Unterstützung der Benediktiner verbreitete sich nun die Farbglasmalerei durch ganz Europa, aber voll entfalten konnte sich diese Kunst erst, als die romanische Kirchenbauweise von der gotischen abgelöst wurde.<sup>28</sup>

#### **Exkurs über Glasmalerei und Licht in der Kathedrale von Saint-Denis:**

Zur Glasmalerei in der Kathedrale von Saint-Denis hat sich der damalige dortige Abt eine Reihe von Gedanken gemacht. Für Surger stellt das Licht ein Weg aus der Finsternis dar, ein Symbol der Erlösung, welches durch die bebilderten Kirchenfenster strömt und somit ein Abbild des Glanzes göttlicher Herrlichkeit darstellt. Surgers Planung der neuen Kirche sah ein nahezu transparentes Gebäude

---

<sup>24</sup> Vergleiche: [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia\\_761562615/Gotik.html](http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_761562615/Gotik.html)

<sup>25</sup> Vergleiche: Heiliges Licht. S. 11.

<sup>26</sup> Vergleiche: Heiliges Licht. S. 11.

<sup>27</sup> Vergleiche: Heiliges Licht. S. 11.

<sup>28</sup> Dies passierte mit dem Bau der Kathedrale von Saint-Denis bei Paris. Vergleiche: Heiliges Licht. S. 11.

vor, welches mithilfe der neuen gotischen Bauweise durch den Einsatz von Spitzbögen und Kreuzrippengewölben auch möglich war. Die größte Veränderung zur vorherigen romanischen Bauweise bewirkt das abgeänderte Verständnis vom Licht im Chor. Da dort der Lichteinfall am intensivsten war, wollte Surger ihn gänzlich von seinen Mauern befreien, dies tat er dann auch, indem er alle Zwischenwände an der Stelle durch Säulen ersetzen ließ. Nun konnte das Licht eine Einheit des Raumes herstellen. Das Gesamtgebäude stellte so ein Symbol mystischer Glut dar, welche dem göttlichen Quell entsprang und von Stufe zu Stufe dem erlösenden Licht entgegenstrebte.<sup>29</sup>

Bernhard von Clairvaux war ein Gegner der Surger'schen Auffassung vom Kirchenraum. Bernhard wehrte sich etwa gegen eine allzu prächtige Altarbeleuchtung. Außerdem wies er die farbigen Glasbilder zurück, da gebildete Mönche dies nicht nötig hätten.<sup>30</sup>

Die Ästhetik des Lichts, welche im Exkurs angedeutet wurde, war eng mit den Farbglasfenstern verbunden. Der Lichtstrahl, welcher durch die bunten Kirchenfenster aufgebrochen und gefärbt wurde, färbte wiederum das Gemäuer der Kirche. Die Erhellung war Ausdruck der göttlichen Natur und das Licht eine Metapher für das theologische Denken jener Zeit, in welcher die Macht der Kirchenfenster, Böses fernzuhalten und die Gemeinde zu erleuchten, gleichzusetzen war mit jener Macht der Heiligen Schrift.<sup>31</sup> Im Mittelalter war auch der theologische Aspekt der Claritas beim Einsatz von Glasfenstern ganz besonders wichtig. Diese Claritas hatte die Bedeutung des Hellen, Strahlenden und zugleich die geistige Klarheit, die Herrlichkeit Gottes.<sup>32</sup>

Außerdem gab es auch ganz profane Gründe für den Einsatz von Farbglas, denn die leuchtenden Bilder der Fenster waren interessanter als Gemälde.<sup>33</sup>

Farbglas erhält seine Farbe durch das durchscheinende Licht, nicht durch das darauf scheinende. So ändern sich die Farben mit wechselnden Lichtverhältnissen ständig.

Als spirituelle Ausdrucksmittel verbinden Farbglasfenster bildliche Erzählungen mit einem hoch entwickelten Spiel von Farbe und Licht, wodurch die Gefühle des Betrachters beeinflusst werden. In den gotischen Kirchen und Kathedralen des 12. und 13. Jahrhunderts wurde dieses Medium perfektioniert: Maßwerk<sup>34</sup> und Strebebögen erlaubten Wandkonstruktionen fast ganz aus Glas.

Wie die gesamte religiöse Kunst hatten auch Farbglasfenster die Aufgabe, durch ihren Inhalt und die Verwendung leicht verständlicher Bilder zu belehren. Die Themen umfassten Szenen aus dem Leben Christi, der Heiligen und der Jungfrau Maria sowie Darstellungen der Laster und Tugenden. Da man zu jener Zeit die Geschichten des Alten Testaments als Vorwegnahme der Geschehnisse im Neuen Testament ansah, wurden in den Fenstern oft alttestamentliche und neutestamentliche Geschichten einander gegenübergestellt. Derlei Geschichten waren visuelle Lehrmittel komplexer theologischer Inhalte für die Illiterati.

---

<sup>29</sup> Vergleiche: Binding, Günther: Die Bedeutung von Licht und Farbe für den mittelalterlichen Kirchenbau. Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2003. S. 13.

<sup>30</sup> Vergleiche: Dom im Licht – Licht im Dom. S. 43.

<sup>31</sup> Vergleiche: Heiliges Licht. S. 12.

<sup>32</sup> Vergleiche: Die Bedeutung von Licht und Farbe für den mittelalterlichen Kirchenbau. S. 7-17.

<sup>33</sup> Vergleiche: Die Bedeutung von Licht und Farbe für den mittelalterlichen Kirchenbau. S. 16.

<sup>34</sup> Maßwerk: Ornamentale Steinmuster.

Die Glasmalerei hatte ihre Blütezeit zwischen dem 12. und dem 16. Jahrhundert. Die Buntglasfenster konnten künstlerisch oder rein dekorativ sein.

Eine Sonderform dieser Kirchenfenster stellen die Fensterrosen dar. Ihre Kreisform symbolisiert die Gottheit und den ewigen kosmischen Zyklus. Außerdem bündeln sie das Licht, welches durch Gottes Sohn, Christus, in die Welt gelangt.<sup>35</sup>

Nun zu den Herstellungsverfahren von Glas, zur Technik der Kirchenfensterherstellung und zur Glasmalerkunst.

Im mittelalterlichen Europa gab es zwei verschiedene Techniken der Glasherstellung: Die Mondglastechnik, welche in Frankreich bevorzugt wurde, und die deutsche Tafel- und Zylinderglastechnik. Der Unterschied dieser Techniken liegt im Blasverfahren. Beim Mondglas wird eine Glaskugel durch schnelles Schleudern zusammengedrückt, wodurch eine flache runde Scheibe entsteht. Beim Tafelglas wird ein Glaszylinder geblasen, längs aufgeschnitten und dann mit einem Polierholz geglättet. Die Mondglastechnik bringt also eine runde Glasscheibe hervor und die Tafelglasmethode eine Rechteckige. Die Grundfarbe erhielt das Glas schon in der Glashütte. Man färbte es also nicht nachträglich ein.

**Farbpalette:**

Blau aus Kobaltoxid

Rot mit Kupfer

Grün mit Kupferoxid

Rot aus Mangan

Gelb aus Antimon und Eisen

In diesen Materialien war allerdings eine Menge an Verunreinigungen vorhanden und da auch das Blasen des Glases nicht ohne Eindringen von Luft möglich war, entstand eine recht uneinheitliche Glasfläche. Ab dem 14. Jahrhundert entwickelte man dann aber Verfahren, bei denen dieser Effekt nicht mehr ganz so stark auftreten konnte.

Das Kirchenfenster wurde nach exakt festgelegten Abläufen hergestellt. Zuerst musste der Künstler den Karton<sup>36</sup> gestalten; d. h., er zeichnete in einer kleinen farbigen Skizze mit realen Proportionen das gesamte Fensterbild vor und gestaltete darauf hin den Karton in Originalgröße. Die gewünschten Farben waren mit Zahlen gekennzeichnet. Anschließend übertrug der Künstler die Skizze auf das Glas und schnitt dieses mit heißem Eisen<sup>37</sup> zu. Danach wurde das Glas dann mit Schwarzlot<sup>38</sup> bemalt. Nach der Fertigstellung der Bemalung wurden die Scheiben gebrannt um die Farbe zu fixieren. Die letzte Arbeitsphase war die Verbleiung, bei welcher die Fensterteile mithilfe von Bleiruten zum Gesamtbild zusammengefügt wurden.

Die Technik der Glasmalerei hat sich seit dem 12. Jahrhundert kaum verändert.<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Vergleiche: Sakrale Architektur. S. 50.

<sup>36</sup> Erst seit dem 15. Jahrhundert gibt es Papierbögen. Im 12.- 15. Jahrhundert war das Mittel, auf welchem die Fenstervorlage geschaffen wurde, noch ein mit Kreide grundierter Tisch.

<sup>37</sup> Später erfolgte der Zuschnitt auch mit Glasdiamanten.

<sup>38</sup> Schwarzlot ist ein schwarzes oder braunes Gemisch aus Metalloxid und Glasstaub, welches in drei aufeinander folgenden Schichten aufgetragen wurde.

<sup>39</sup> Vergleiche: Heiliges Licht. S. 13-16.

## **Kerzen und Leuchter.**

Die Bedeutung des Lichts ist für die Christen schon immer sehr groß gewesen. Doch leider war die Technik der Beleuchtungsmedien viele Jahrhunderte lang ineffektiv und nicht adäquat für die bezweckte Ausleuchtung der sakralen Räume. Mittlerweile, im Zeitalter der Elektrizität, wird aber dennoch auf klassische Beleuchtungsmedien,<sup>40</sup> die wenig Licht bringen, zurückgegriffen bzw. sie werden gemeinsam mit elektrischem Licht verwendet, da diese Art der Beleuchtung traditioneller ist und die Würde des Raums stärker betont.<sup>41</sup>

Tagsüber wurden die sakralen Gebäude der Vergangenheit von dem Licht erleuchtet, welches durch die Fenster drang. Doch abends musste man auf andere Beleuchtungsmedien als das Sonnenlicht zurückgreifen.

Die frühen Christen<sup>42</sup> hatten zur abendlichen Beleuchtung ihrer Versammlungsräume bereits Wand- und Hängeleuchter, welche mit Fackeln, Kienspänen oder ölgespeisten Dochten bestückt waren, die sog. Ampeln, zur Verfügung. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts gab es dann niedrige Wachskerzen, die in geschlossenen Räumen brennen konnten.

Ab dem 4. Jahrhundert gab es Evangelienleuchter und ein ewiges Licht. Ab der Mitte dieses Jahrhunderts wurden runde Kerzen mit Wergdichten für liturgische Zwecke eingesetzt. Am Ende des 4. Jahrhunderts gab es geweihte Osterkerzen.

Ab dem 7. Jahrhundert gab es Akoluthen,<sup>43</sup> die Kerzen im Gottesdienst trugen.

Im 11. Jahrhundert wurden Osterleuchter gebräuchlich, welche von Ostern bis Himmelfahrt mit der brennenden Osterkerze neben dem Altar standen. Des Weiteren wurden im 11. Jahrhundert Standleuchter auf den Altären zu beiden Seiten des Kruzifixes aufgestellt.

Vom 11. bis zum 16. Jahrhundert wurden große siebenarmige Leuchter aus Bronze, Messing oder Zinn gestaltet.

Typisch für sakrale Leuchter ist der Dorn, auf den die Bienenwachskerzen aufgesteckt wurden. Im häuslichen Bereich wurden nur die spröden und brüchigen Talgkerzen eingesetzt, die leicht zersplitterten. Die Leuchter für den häuslichen Gebrauch haben daher Tüllen und keine Dorne. Im kirchlichen Bereich tragen nur die Kronen Tüllen, die für sehr schlanke Kerzen gedacht sind.

---

<sup>40</sup> Kerzen.

<sup>41</sup> Vergleiche: Dom im Licht – Licht im Dom. S. 121-133.

<sup>42</sup> In der Zeit zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert.

<sup>43</sup> Laienbrüder und -schwestern: Strenggläubige (Halb-)Laien, die als Helfer in einem Tempel oder Kloster mitarbeiten, oft nur gegen einen Platz zum Schlafen oder etwas zu essen.